

## Vorwort

**Die Lage:** „For the times they are a-changin‘“, denn die Zeiten, die ändern sich, trällerte einst ein Bänkelsänger, der es bis zum Nobelpreisträger brachte. Es bleibt die Frage: in welche Richtung? Es gab Zeiten, da las man noch längere Bücher mit etwas anspruchsvollen, zumindest die Hirnzellen belästigenden Inhalten. Das „digital age“, in dem wir jetzt leben, hat die Leseleistung drastisch reduziert. Weltpolitik wird mit Dreizeilern gemacht, soziale Orgasmen werden mit Tweets, Friends and Likes produziert. Ich bin fern davon, das Lied vom ewig gestrig Besseren zu singen; jedes Zeitalter hat seine Pathologien, die wir zwar nicht gut finden, aber mit denen wir zumindest umgehen und leben müssen. Damit ist klar: Dies ist ein Buch von einem Dinosaurier für Dinosaurier. Man hat mir zwar erklärt, Dinos wären ausgestorben, aber dem schenke ich keinen Glauben. Immer wieder sind mir welche begegnet, nicht nur in Form von zusammengebastelten Knochen, sondern leibhaftige. Denn jede Gesellschaft beherbergt eine verschwindende Minderheit von noch nicht Glatgebügelten und medial Eingeschleimten. Übrigens: Die religiösen, politischen und buchfressenden Tyrannosaurier sind noch omnipräsent, sie leben munter weiter, sie sterben wohl nie aus. Sich die parfümierten Kleider der „political correctness“ überzustülpen, sich den verbeamteten Sprachhütern zu beugen, mag zwar Zeitgeist sein, doch beide verpesten mitunter übel die Luft des freien Geistes.

**Die Motive:** Es gibt einen zweiten Aspekt, den ich kurz streifen möchte. Was sind die Motive, solch ein mühsames und brotloses Unternehmen wie das vorliegende Buch zu starten – und noch dazu eines über einen im deutschen Sprachraum wenig geschätzten Ethiker? Jeder kennt Immanuel Kant und jeder weiß, daß die Person, die ihrer Nachbarin im Waschkeller das Waschmittel geklaut hat, sich kurz darauf auf den Fernsehsessel wuchtet und dann über den Spruch meditiert: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Denn eins ist zumindest nach Kant auch jedem Einfaltspinsel klar, in Kants Sprache, der „gemeinen Menschenvernunft“: Den Unterschied zwischen problematisch-praktischen Prinzipien, assertorisch-praktischen und dem kategorischen Imperativ kennt jeder. Die rationalistischen Ethiken sind zu verkopft, und Kant war der Gipfel dieses Irrwegs. Da gibt es überdies noch die ehrwürdigen religiösen Gebotsethiken, jene, die unter Schwerstarbeit vom Berge Sinai geschleppt wurden und sofort mit einem genialen Gebot beginnen: Liquidiere alle anderen Götter, sprich Auffassungen und Meinungen, denn sonst ist das seit Jahrtausenden von Priestern beanspruchte Auslegungs- und Machtmonopol im Eimer. Auch keine allzu attraktive Alternative.

Der Autor favorisiert jedoch die banale und primitive Auffassung, daß die meisten Menschen von Bedürfnissen, von Wünschen, von Erwartungen zum Handeln getrieben werden, samt den damit verbundenen Motiven. Zu allem Überfluß glaubt er noch daran, daß Bedürfnisse immer mit Gefühlen belegt sind. Damit bleiben ihm vor allem jene Ethiker, die diese „Primitivität“ anerkennen, es bleiben die „sentimentalists“, vor allem Francis Hutcheson, David Hume und Adam Smith. Die beiden letzten verfügen durchaus über ein realistisches Menschenbild, das beweist die bedingte Skepsis von Hume und die vielen „irregularities of sentiments“, die vielen Verdrehungen und Perversionen unserer Gefühle, die Smith ausführlich thematisiert. Und da man Smith sowieso kaum versteht, wenn man nicht sein ethisches Umfeld einigermaßen kennt, führt kein Weg an Bernard Mandeville vorbei, dem angeblich üblen Schurken und Lieblingsfeind aller „anständigen“ und spießigen Philosophen. Daher ist dieses Buch nicht nur eines über die Ethik des Herrn Smith, sondern auch eines über die Genannten. Außerdem geht es nicht nur um das Verständnis alter Bücher, deren Inhalte mitunter brandaktuell sind, sondern um eben diese aktuellen Bezüge.

Ethiken gehören, zumindest für den Autor, zu den großen kontrafaktischen Märchen, den Religionen und den schönen und häßlichen Künsten. Sie sind der dritte im Bunde der Gesellschaft institutionalisierter, menschlicher Illusionen und Selbstbetrügereien. Und da der Mensch ganz offensichtlich nicht ohne Illusionen, ohne individuellen und kollektiven Selbstbetrug über die Runden kommt, sind alle drei Illusionsmaschinen, sprich Märchen, kaum liquidierbar. Aber es gibt schöne und hilfreiche, bezaubernde und böseartige. Smiths ethisches Märchen gehört zu den fast immer realistischen und bezaubernden. Daher die, selbstredend, nicht kritiklose Liebe zu seiner Ethik, die ich im übrigen auch für fruchtbar und aktuell halte.

**Der Dank:** Bleibt noch, wie ich aus der Literatur entnehme, der Zwang zu danken, aber wem? Nun, ich danke allen Göttern, daß sie mir die Einfalt und die Energie verliehen haben, solch ein brotloses Projekt zu verwirklichen, aber auch dafür, daß ich nicht durch Karriere- und Erfolgswänge oder Opportunismus den buckligen Weg der intellektuell Gekrümmten oder Verstümmelten gehen mußte. Dies ist nicht nur ein Buch von einem Dinosaurier für Dinosaurier, sondern auch eines von einem unabhängigen kritischen Geist – zumindest bildet sich das der Autor ein – für ebensolche Geister. Das aber ist, wie jeder scharfsinnig sofort erkennt, nahezu das Gleiche. Denn beide, die Dinos und die kritischen Geister stehen auf der roten Liste austerbender Spezies. Danken möchte ich auch meiner Frau Micki, die mit liebender Nachsicht, den Wahn oder akademischer ausgedrückt, den Enthusiasmus, ertragen hat, den solch ein Machwerk benötigt, um geboren zu werden. Dank auch an Herbert M., der es doch tatsächlich zuwege brachte, all

die Sekundärliteratur herbeizukarren, die ich sogar meistens gelesen und nur beschränkt benutzt habe. Aber hier verhält es sich wie immer: die meiste ist mittelmäßig, eine geringe Zahl wirklich ausgezeichnet, und vieles schmeckt und riecht wie Schreckensburger, etwas verkohlt und mit dem Zwang zum akademischen In-Sein. Dank auch an Siegfried Reusch und Prof. Klaus Giel, die den Mut hatten, zusammen mit mir die Philosophiezeitschrift „der blaue reiter – Journal für Philosophie“ zu verwirklichen, eine Zeitschrift, die vor allem wegen des unermüdlichen Einsatzes vieler freiwilliger Mitarbeiter noch immer munter lebt.

**Das Lesen:** Da jedoch niemand dem Zeitgeist entgehen kann und die Entschleunigung auf sich warten lässt, ist das lange Machwerk, sprich dieses Buch, quasi modulartig aufgebaut. Daher für jene, die vielleicht doch am Inhalt interessiert sind, aber wenig Lust und Zeit haben, hunderte von Seiten zu lesen, zumal bei Smith Wiederholungen zum System gehören, was sich auch in diesem Buch notwendigerweise widerspiegelt, sieben **Leseempfehlungen:**

- Erstens: Wer sich nicht für das Leben, sprich die Biographie von Adam Smith, interessiert, der spare sich das I. Kapitel: „Sie sparen“<sup>1</sup> rund 14 Seiten.
- Zweitens: Wen auch das ökonomische und geistige Umfeld samt den Gedanken des Lehrers von Adam Smith, Francis Hutcheson, wenig anmacht, der soll auch das Kapitel II überblättern: „Sie sparen“ weitere 27 Seiten.
- Drittens: **Der Kern** der Smith'schen Ethik wird in den Kapiteln III–VI dargestellt. Leseleistung: schlappe 145 Seiten. Überdies ist jedem Kapitel ein nur wenige Seiten langer Überblick vorangestellt.
- Viertens: Das für den Autor wichtigste Kapitel ist jenes, das die Mechanismen darstellt, die unser Fühlen verdrehen und pervertieren (Kapitel VII, S. 209–270). Denn, wenn Ethik auch und vor allem auf unserem Gefühlshaushalt basiert, so sind es diese Verdrehungen und Perversionen, die unser Fühlen und ethisches Verhalten schwer beeinträchtigen. Zugleich sind es diese psychosozialen Verdrehungsmechanismen, die eine Unzahl gesellschaftlicher Paradoxa gebären. „Sie sparen“ leider nichts: Zusätzliche Leseleistung: fette 61 Seiten.

1. Um nicht des Plagiats angeklagt zu werden, gebe ich gerne die Belegstelle für die herausragenden Zitate „Sie sparen...“ und „Sie sparen unglaubliche...“ an. Beide wurden der Werbebroschüre einer Supermarktkette entnommen. Da der Autor, wegen der geringen Auflage und fehlender Charaktereigenschaften, kein „product-placement“ vornehmen konnte, verschweigt er vergrämt den Namen der Supermarktkette.

- Fünftens: Das Kapitel VIII behandelt Smiths praktische Theorie oder seine Kardinaltugenden, wenn man das so nennen darf: praktische Klugheit, Gerechtigkeit, Wohlwollen und Wohltun und vor allem Selbstbeherrschung. Da Smith sich bereits vorher über all diese Tugenden kurz ausgelassen hat, kann man dieses Kapitel „liquidieren“. Es entgehen einem zwar durchaus interessante Smith'sche Einsichten, aber das ist bei allen Sparmaßnahmen das Gleiche: Man kann auch genußvoll Autofahren ohne elektrische Fensterheber. „Sie sparen“ 63 Seiten.
- Sechstens: Smith beendet seine Ethik mit einer mehr oder minder gelungenen Geschichte der Ethik, die vor allem den „Mehrwert“ seiner Ethik illustrieren soll. Zwei Aspekte sind hier hervorzuheben. Erstens seine lange Darstellung der Stoa, vor allem deshalb, da Smith, ohne Zweifel, „wohlgemerkt“, für gewisse Ansichten der Stoiker eine Sympathie hegte. Und er präsentiert, zweitens, gegen Ende seines Werks noch einmal das Credo seiner Ethik. Dieses Credo (Kapitel IX, S. 443–448) wäre für eilige Leser eine gute Zusammenfassung seiner ethischen Ansichten. Damit wären von dem langen Kapitel IX., so man es denn eilig hat, nur ganze sechs Seiten zu lesen. „Sie sparen“ weitere, unglaubliche 125 Seiten und dies bei dem „unschlagbaren Preis“ für dieses Brikett von Buch.
- Siebtens: Fast hätte ich es vergessen: Es gibt noch einen Nachschlag, genannt „Illusionen, Delusionen, Konfusionen“, in dem kurz der illusionäre Charakter unserer drei großen Märchen der Selbsttäuschung thematisiert wird. Leseleistung: 6,5 Seiten. Das Ganze könnte für manche machbar und aufschlußreich sein. Eine zusätzliche Hilfe bietet auch das eigens für selektive Leser erstellte „ausführliche Inhaltsverzeichnis“ am Ende des Buchs.

Immerhin bringt dieses Sparprogramm Einsparungen in Höhe von ungefähr 224 Seiten und, wie ich hoffe, dennoch eine gründliche Einsicht in Smiths Ethik sowie viele aktuelle, individuelle und kollektive Probleme. Das Spektrum reicht von der Karrieregeilheit samt ihren Folgen bis hin zur Finanzkrise, vom Leben auf der Überholspur bis zu medial gesteuerten Verdummungsstrategien, und es gipfelt in der Aussage von der permanenten Selbsttäuschung der Massen und deren stabilisierenden Kräften für die gesellschaftliche Ordnung, einer Ordnung, die von diesem Selbstbetrug lebt.

Smith war gewiß kein allzu aufsässiger oder gar revolutionärer Geist. Er hatte aber ein exzellentes Gespür für die Mechanismen des individuellen und kollektiven Selbstbetrugs und deren psychische und soziale Bedeutung. Viel-

leicht war das der Ersatz für die anrühige und den Klerus kaum liebende Skepsis, welche die Philosophie seines Freundes David Hume durchzog. Jeder hat seine Art sich auszudrücken: Man kann Wahrheiten schreiend verkünden, zynisch servieren, schleichend und geschönt präsentieren. Smith liebte die Technik des „embellishment“, sprich soziale und wirtschaftliche Malaisen geschickt getarnt, aber dennoch klar und verständlich auszudrücken.

**Der Traum:** Bleibt noch die Frage, warum der Autor nicht gleich die möglichen Einsparungen „eingespart“ hat. Nun, das Lesen des ganzen Buchs ist für die pflanzenfressenden Proto-, sprich die Ursaurier gedacht, die sich von nichts abschrecken lassen. Denn, wie die neuesten Forschungen belegen, deren Magendarmtrakt ist auf Zelluloseverdauung spezialisiert, das heißt, sie können noch größere Mengen bedrucktes Papier verdauen. Sollte sich solch ein als ausgestorben deklariertes Exemplar finden, so melde es sich beim Autor. Er würde sich freuen und verdaut mit.

Wittenbach bei St. Gallen, im Februar 2019